

HERDER-KORRESPONDENZ

Siebentes Heft - 3. Jahrgang - April 1949

Gott hat sich die Zukunft vorbehalten. Er gibt uns nur die Gegenwart, um das Recht zu lieben und das Unrecht zu hassen.

Henr Perreye

Deutsche Meldungen

Die Fastenhirtenbriefe des deutschen Episkopats

Die Fastenhirtenbriefe des deutschen Episkopats geben in ihrer Gesamtheit ein äußerst aufschlußreiches Bild unserer deutschen Gegenwart, wie sie

sich dem Blick unserer Bischöfe darbietet, deren Hirten-sorge es obliegt, ihre Sorgen und Nöte, ihre Tugenden und Fehler, ihre Möglichkeiten und Verirrungen aufmerksam zu beobachten, und ein tröstendes, mahnendes und richtendes Wort in sie zu sprechen. So könnte eine Betrachtung ihrer Hauptthemen, wie wir sie im folgenden versuchen, so etwas wie einen Grundriß der Gegenwartsfragen bieten.

Bekehrung und Erneuerung

Das große Thema der Fastenzeit ist das der Buße und der Besinnung, der Einsicht in die Gebrechlichkeit unseres Zustandes, aus der wir immer wieder vor der christlichen Forderung versagten, und der Besinnung auf die großen, ewig gültigen, von Gott gesetzten Gebote unseres Lebens. Der Mensch, der sich allzu leicht den Bedingungen und Gewohnheiten des Daseins, in das er geboren ist, anpaßt, sich den breiten Wegen und Auswegen der Bequemlichkeit hingibt, braucht immer wieder den Ruf zur Bekehrung, zur Umkehr in seinem Innern, damit er gewahr werde, daß christliches Leben und christliches Wirken nach außen sich nicht in den ausgefahrenen Geleisen bewegen kann, sondern mutig immer wieder neue Wege zur Verwirklichung suchen muß. Das ist der Grundton aller Hirtenbriefe, ganz besonders aber haben die Oberhirten von Paderborn und Freiburg, Osnabrück, Würzburg und Augsburg den Aufruf zur Buße, Bekehrung und innerer und äußerer Erneuerung des Lebens zum Hauptthema ihrer Hirtenbriefe gemacht.

Der Vorrang des Geistes

So drängend die äußeren Sorgen, Nöte und Beschwerden der Zeit auch sind, und so sehr sie in den Fastenhirtenbriefen zur Geltung kommen, so betonen doch alle, daß diese Nöte und Sorgen, das ganze materielle Elend der Gegenwart seinen innersten Grund in der Verwirrung der Geister, im Abfall von Gott und von Christus, in der Schwächung des religiösen und sittlichen Bewußtseins, in der Verkehrung aller Werte hat. So wie die Präambel zu den Entschlüssen des Mainzer Katholi-

kenrages sprechen auch sie die Mahnung aus, daß eine Heilung der Schäden unserer Zeit, die Gesundung des Lebens und der Zustände im tiefsten abhängen von einer inneren Umwandlung des Menschen, von seiner Rückkehr zu Gott. Es wäre, wie der Erzbischof von Freiburg sagt, ja geradezu eine Verkehrung unseres Glaubens, wenn wir nur um die äußeren Güter besorgt wären. Die Bewährung in der Gerechtigkeit und der Liebe gegenüber dem Nächsten kann ja nur geschehen, wenn uns die Botschaft Christi, der zuerst das Reich Gottes suchen hieß, innerlich ganz wirklich geworden ist, so daß wir aus ihrer Kraft und Erleuchtung wirken; wenn wir die Ordnung der Werte zuerst in uns selber vollzogen haben.

Verzicht auf eine grundsätzliche Analyse der Zeitströmungen

Der Grundschaden der Zeit, nämlich ihr Abfall von der göttlichen Lebensordnung und ihre daraus folgende Schwächung der religiösen und sittlichen Lebenskraft, wird also von allen Hirtenbriefen klar bezeichnet, aber sie halten sich im wesentlichen an eine allgemeine Charakteristik oder an den Aufweis konkreter einzelner Folgeerscheinungen dieses Übels. Der Bischof von Passau charakterisiert die Grundtendenz der Gegenwart als „Säkularisierung“, der Erzbischof von Paderborn als einen Verlust der Einheit des Lebens, seines Mittelpunktes in Christus, als innere Zerrissenheit. Auf eine große grundsätzliche Analyse der Zeitströmungen, der Lebens- und Denkmotive, der Haltungen mit ihren Verirrungen und positiven Möglichkeiten, wie wir sie etwa aus den magistralen Fastenhirtenbriefen des Erzbischofs von Paris, Kardinal Suhard, kennen, verzichten die deutschen Hirtenbriefe zu Gunsten der unmittelbaren, konkreten Mahnung und Warnung.

Gewissensforschung des Christen über seine Mitschuld

Wenn der Christ die Zeit anklagt, die rechte Ordnung verloren zu haben, so ist er wegen seiner Verantwortung für die Welt und seine Mitmenschen freilich immer verpflichtet, sich zu fragen, wie weit er durch sein eigenes Versagen an der Sünde der Zeit mitschuldig geworden ist. Das gesteigerte Gefühl der heutigen Christen für ihre Gesamtverantwortlichkeit, für den sozialen Charakter des Christentums erlaubt ihnen nicht mehr, sich mit der Feststellung des üblen Zustandes der Welt zu beruhigen. Dies kommt in den Hirtenbriefen deutlich zum

Ausdruck. Der Bischof von *Regensburg* widmet dieser Gewissenserforschung eine besondere Überlegung. Er weist die Christen nachdrücklich darauf hin, daß das Absinken des christlichen Glaubens und Lebens in ihnen selber dazu geführt hat, daß ihre Mitmenschen nicht mehr an das Christentum glauben und ihm statt seinen Vertretern ein Versagen vorwerfen.

Die öffentliche Verantwortung der Christen

Diese notwendige Gewissenserforschung kann und muß aber nur dazu dienen, den Christen die Voraussetzungen ihres Wirkens zum Bewußtsein zu bringen und sie zu wecken, den Glauben und die Kraft Christi in sich lebendig zu machen, damit sie ihrer Weltverantwortung fähig werden. Sie wahrzunehmen, rufen alle Hirtenbriefe kräftig auf. Der Bischof von *Aachen*, dessen Hirtenbrief im wesentlichen ein solcher Aufruf zu öffentlicher Verantwortung ist, spricht zu Beginn geradezu von einem kräftigen Eroberungswillen der Christen. Religion und Leben dürfen nicht voneinander getrennt werden. Darauf verzichten, Gott im öffentlichen, vor allem politischen Leben Geltung zu verschaffen, ist eine andere Form der Selbstsucht. Da im öffentlichen Leben der sittliche Wille auch der Macht bedarf gegenüber den Gewalten und Kräften, die aus einer anderen Welt kommen, so müssen die Christen auch die Einheit pflegen, damit ihre Kraft zu einer geachteten und segnenden Macht wird, die unüberwindlich ist. Er ruft in diesem Zusammenhang auch noch einmal die Wahlpflicht und die ernste Gewissensprüfung vor der Wahlentscheidung ins Gedächtnis. Dasselbe tut auch in ähnlichem Zusammenhang *Kardinal Frings*, und es ist sicher kein Zufall, daß gerade die beiden, den aktuellen politischen Entscheidungen auch räumlich am nächsten stehenden westdeutschen Bischöfe diese Mahnung besonders hervorheben.

Laienwerk

Diese Verantwortung für das öffentliche Wesen wird im konkreten täglichen Einsatz vor allem von den Laien wahrgenommen, so betont *Kardinal Frings*. „Bei der Verchristlichung der Welt hat das kirchliche Lehramt sicher die Aufgabe, die Wege zu weisen und vor Irrwegen zu bewahren. Aber die Ausführung obliegt in vorderster Linie den Laien in der Kirche... In der Katholischen Aktion beauftragt der Bischof ausdrücklich Laien, namens der Kirche bestimmte Teilgebiete in dem großen Aufgabenkomplex der Verchristlichung der Welt in Angriff zu nehmen und innerhalb eines Berufsstandes oder eines sonst näher bestimmten Kreises apostolisch tätig zu sein. Aber auch vor einer solchen ausdrücklichen Beauftragung und unabhängig von ihr obliegt allen Christen die Aufgabe, an der Verchristlichung der Welt, jeder zu seinem Teil mitzuwirken“.

Um Elternrecht und Schule

Die konkrete politische Frage, die den deutschen Episkopat in diesem Augenblick ganz offensichtlich am meisten bewegt und in Sorge versetzt, ist die Behandlung des Elternrechts und im Zusammenhang damit die Schulfrage im Grundgesetz, das der Parlamentarische Rat in Bonn zu beschließen hat. In fast allen Hirtenbriefen wird dazu Stellung genommen, und die fehlende Verankerung des Rechtes auf Erziehung der Kinder in solchen Schulen, die dem Gewissen der Eltern entsprechen, im Grundgesetz beklagt und verurteilt.

Sorge um die Familie

Eine ebenso vordringliche Sorge unserer Bischöfe, die in allen Hirtenbriefen lebhaft zum Ausdruck kommt, ist die Sorge um die christliche Familie, die die Keimzelle alles christlichen Lebens, die Grundlage jeder gesunden sozialen Ordnung und ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger als die Schule für die Erziehung der Jugend ist. Besonders schön und eindringlich kommt diese Sorge in dem Hirtenbrief des Bischofs von *Münster*, der ganz dem Problem der Familie gewidmet ist, zum Ausdruck. „Das erste Jahr meines bischöflichen Wirkens“, so sagt er, „hat mir auf Schritt und Tritt bestätigt..., daß ich mich ohne die tatkräftige Hilfe der christlichen Familien außerstande fühle, meiner bischöflichen Sendung gerecht zu werden... Wird diese Überzeugung nicht auch bekräftigt durch das, was wir im Osten erleben? Wie wird dort die Kirche bestehen können...? Sie wird nur bestehen durch die christliche Familie... Wie werden unsere Pfarrgemeinden, wie wird überhaupt die menschliche Gesellschaft wieder ein wahrhaft christliches Gepräge bekommen, wenn nicht in allererster Linie die Familie, die natur- und gottgegebene Keimzelle der menschlichen Gesellschaft, wieder in christlichem Geiste erneuert wird?“ Dabei verschweigt der Bischof nicht, welcher ungeheuren Belastung das Familienleben heute ausgesetzt ist: „Ich weiß, es ist heute oft schwer, übermenschlich schwer, die Last der Ehe zu tragen... Absichtlich sage ich: übermenschlich schwer!“ Aber was Menschenkraft nicht vermag, das vermag Gottes Kraft, und deshalb gibt er den Eheleuten Anweisungen, wie sie diese übernatürliche Kraft gewinnen können.

Forderung an die Jugend

Die Sorge um Schule und Familie ist nicht zuletzt auch eine Sorge um die Jugend, deren gesunde christliche Erziehung von dem inneren und äußeren Zustand dieser Faktoren abhängt. Trotzdem wird in allen Hirtenbriefen von ihr noch gesondert gesprochen. Die Bischöfe sehen die schwere Gefährdung unserer Jugend durch die innere geistige und sittliche Unordnung der Zeit und durch die unerträglichen äußeren Bedingungen, unter denen sie aufwächst, und erheben ihr mahndendes Wort an alle, Eltern, Erzieher, Staat und Wirtschaft, ihr Außerstes zur Rettung dieser Jugend zu tun. Aber sie stellen auch Forderungen an die Jugend und sprechen vor allem ihr Vertrauen in den Idealismus der katholischen Jugend aus, die bereit ist zum Einsatz für das Gottesreich. Bezeichnend dafür ist die Mahnung des Bischofs von *Würzburg*: „Stellt hohe Forderungen in unseren katholischen Verbänden. Ich sage dies allen, besonders aber den Bünden und Gruppen unserer Jugend, da sie für die Zukunft des Gottesreiches besonders verantwortlich sind. Seid keine billigen, bequemen Vereine, die sich von den andern nur durch ihre Benennung unterscheiden. Seid vielmehr Gemeinschaften, die im einzelnen den neuen Menschen in Christus mitgestalten, ohne Abstrich und Kompromiß. Aus der inneren Geschlossenheit geht an die große Aufgabe, zu der der Heilige Vater euch in der Katholischen Aktion berief, die Welt umzugestalten für Christus“.

Wohnung und Siedlung

Von den konkreten Aufgaben, in denen sich die Liebesgesinnung des Christen gegen seine Mitmenschen und

seine Verantwortung für die Not unseres Volkes bewähren muß, tritt in den Hirtenbriefen besonders die Beseitigung der Wohnungsnot und der Siedlungsbau hervor, zu denen ja auch schon vom Mainzer Katholikentag konkrete Anstöße gegeben worden sind. Neben dem Kardinal von Köln und dem Bischof von Würzburg äußert sich besonders eindringlich und praktisch dazu der Bischof von Eichstätt. „Wohnraum schaffen ist eine Forderung der Vernunft... ist eine erste Forderung des Herzens... In der Rangordnung der Werke der Barmherzigkeit ist heute das vierte an die erste Stelle vorgerückt, das Herbergebeten und Wohnraumschaffen... Am Wohnraumschaffen fällt die Entscheidung des Gerichts. Nehmt jetzt einmal diese Stunde vorweg, die unausbleiblich kommt... Wollen wir nicht dem Herrn ein Haus bauen, bevor er noch erscheint in der Unerbittlichkeit des Gerichts?“ Der Bischof berichtet dann von den Siedlungs- und Wohnbauwerken seiner Diözese, in deren einem 30, in einem anderen 300 Siedlerstellen, an wieder anderen Stellen 120 Wohnungen geschaffen werden. Er berichtet, daß die Kirche trotz ihrer Grundstückarmut in seiner Diözese, deren Kirchenstiftungen im Durchschnitt 1 bis 2 Hektar an landwirtschaftlichem Grundbesitz haben, der zum größten Teil an Kleinbauern verpachtet ist, die ohne ihn nicht leben können, in über 20 Pfarreien 26 Tagewerke für Siedlung und Wohnbau zur Verfügung gestellt habe. Auf das Maß der Not gesehen, ist das alles noch wenig, deshalb ruft er alle auf, ihm zu helfen, mehr zu tun. Als einen praktischen Weg zeigt er das „Pfennigsparen“, bei dem jeder allmonatlich einen kleinen Betrag als Spende oder zinsloses Darlehen zur Verfügung stellt.

Gegen Genußsucht und Verschwendung

Lebhaft äußert sich auch die Sorge des Episkopats, besonders bei den Bischöfen von Regensburg und Osnabrück, über eine der bedenklichsten Erscheinungen der Auflösung des gesunden Sinns und der sittlichen Lebensführung: dem Überhandnehmen der Sucht nach Genußmitteln, dem übertriebenen Luxus Einzelner angesichts der Not von Millionen. Während der Fastenzeit soll in ganz Deutschland eine Nüchternheitswoche durchgeführt werden, in der sich viele Christen zur eigenen Selbstbeherrschung und zum Vorbild für andere den Genuß von Nikotin und Alkohol vollständig versagen.

In allem: Erfüllung des christlichen Liebesgebots

Neben all diesen Forderungen, die aus der Situation unserer Not hervorgehoben sind, sind die Hirtenbriefe durchzogen von der Mahnung, gegenüber jeder Not, wo immer sie begegnet, das Gebot Christi zu erfüllen, in jedem Notleidenden Ihn selber zu erblicken. Die Nennung all dieser Gruppen von Notleidenden: der Ungeborenen, der Kinder, der Armen, der Flüchtlinge, der Obdachlosen, der Kriegsgefangenen, der Alten, der Rentner, der auseinandergerissenen Familien ergibt einen wahrhaft erschütternden Katalog unseres Elends und gibt gleichzeitig das Maß an, das an unsere Liebe angelegt werden wird.

„Gerechtigkeit
schafft Frieden“

Am 3. und 4. März traf sich in Bochum, der Stadt des nächsten Katholikentages, ein vorbereitender Ausschuß des Zentralkomitees der Katholiken Deutschlands, um die Gestaltung und

Themenstellung dieses Katholikentages zu beraten. Die Wahl des Ortes war ja schon eine Entscheidung über die Aufgabe, die als vordringlich empfunden wurde: das Wort der katholischen Lehre in das Leben der arbeitenden Menschen von heute zu verkünden und die Anliegen der Werktätigen an die Kirche zu Wort kommen zu lassen.

Dem zweiten Katholikentage nach dem Kriege wird wieder eine Vertretertagung vorausgehen, die in 10 Arbeitsausschüssen die soziale Wirklichkeit von heute untersuchen, unter die Kritik der katholischen Lehre nehmen und an ihrer Neuordnung mitarbeiten soll. Jeder dieser Ausschüsse behandelt eine besondere wichtige oder typische Frage oder Erscheinung des heutigen sozialen Lebens: Die Formung unseres Staatslebens und Staatsbewußtseins, die soziale Bildungsarbeit, die Wohnungs- und Siedlungsfrage, die Neuordnung der Eigentumsverhältnisse, das Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitern und die Frage der Unternehmensreform, die Möglichkeit einer berufsständischen Ordnung, die Sozialversicherung und ihre Problematik, den sozialen Jugendschutz, die Not der Heimatlosen und ihr Recht auf Heimstatt und Arbeit. In drei Abendveranstaltungen sollen die Möglichkeiten dargestellt werden, die in unserer Lage für das Wirken der Kirche, für den sozialen und den Frieden der Welt enthalten sind.

Die große Kundgebung am Sonntag, dem Höhepunkt des Katholikentages, steht unter dem Papstwort „Gerechtigkeit schafft Frieden“, das die beiden großen Anliegen nicht nur des arbeitenden, sondern des ganzen deutschen Volkes und darüber hinaus aller Gutgesinnten der Welt ausdrückt: die Forderung nach Gerechtigkeit und die Sorge um den Frieden.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus Süd- und Westeuropa

Vorläufiges
Festprogramm
für das Heilige Jahr
in Rom

Die „Präfektur der Päpstlichen Zeremonien“ hat eine erste Liste von feierlichen Funktionen während des Heiligen Jahres in Rom herausgegeben.

Der Heilige Vater wird während des Heiligen Jahres jeden Monat einmal eine Messe in St. Peter für die Pilger zelebrieren. Er wird persönlich einem Pontifikalamt nach griechisch-byzantinischem Ritus zur Feier des 1200. Todestages des heiligen Kirchenlehrers Johannes Damascenus beiwohnen.

An noch festzulegenden Tagen werden die traditionellen Prozessionen des Bildnisses des Allerheiligsten Erlösers, das in „Sancta Sanctorum“ aufbewahrt wird, des Heiligsten Crucifixus von S. Marcello und des Bildes der Allerheiligsten Jungfrau „Salus Populi Romani“, das der Basilika S. Maria Maggiore gehört, abgehalten werden. Im Anschluß an diese sollen feierliche Veranstaltungen nach den verschiedenen orientalischen Riten stattfinden.

Die feierliche Ankündigung des Heiligen Jahres mit Verlesung der Bulle in den vier Patriarchalbasiliken soll am 26. Mai dieses Jahres, dem Christi Himmelfahrtstag, stattfinden. Im Dezember werden dann die Heiligen Pforten der Basiliken überprüft und die Bulle des Heiligen Jahres zum zweitenmal verlesen und sodann das Jubeljahr mit Eröffnung der Heiligen Pforten begonnen.